

Portrait

Sybille Große



Wenn man aus einer natur- bzw. ingenieurwissenschaftlichen Familie kommt und das Abitur auf einem naturwissenschaftlich geprägten Gymnasium mit Bestnote ablegt, liegt ein philologisches Studium nicht unbedingt auf der Hand. Warum ich mich 1983 dennoch entschied, aus Berlin weg zu einem Studium des Französischen, Portugiesischen und der Erwachsenenbildung an die Universität Leipzig zu gehen, mag der damals mitschwingenden Exotik des Studiums romanischer Sprachen zuzuschreiben sein, die in dem Angebot des begrenzten DDR-Studienführers, welchen ich ein Jahr vor meinem Abitur durchblätterte, etwas Weite anklingen ließen.

Das so gewählte Studium hat mich keinesfalls enttäuscht, sondern immer wieder positiv überrascht, auch wenn das anfänglich geplante Auslandsstudium in Mosambik aus Gründen des jahrelangen Bürgerkriegs niemals stattfinden konnte. Meine konkret fachbezogenen Lehrveranstaltungen, die bei zwei Ausnahmen ausschließlich in Gruppen von sieben bzw. fünfzehn Studentinnen stattfanden, zeigten eine inhaltliche Breite und zugleich Tiefe, die ich in der Form kaum vermutet hatte, aber umso mehr genoss. So wurden u.a. neben der luso- und frankophonen Literatur afrikanischer Autoren, der Geschichte Portugals auch zahlreiche linguistische Themengebiete zum Französischen und Portugiesischen erörtert, deren Schwerpunkte in der Synchronie und in der Variations- und Kontaktlinguistik lagen und die von Beginn an konsequent mit den jeweils aktuellen Forschungen verbunden wurden. Mein wachsendes Interesse an diesen Bereichen wurde ab dem 3. Studienjahr von meinem späteren Doktorvater Matthias Perl mit einem individuellen Sonderstudienplan für das brasilianische Portugiesisch weiter ausgeprägt. So konnte ich am Ende meines vierjährigen Studiums fast nahtlos in seine linguistische Forschungsgruppe „Außereuropäische Romania“ integriert werden; einer Gruppe, in der auf äußerst angenehme Weise sowie weitgehend ideologie- und vor allem hierarchiefrei über die jeweiligen Forschungen zum Portugiesischen debattiert wurde. Als Themengebiete für meine Promotion schlug mir Matthias Perl das brasilianische Portugiesisch oder das Haitianische Kreol vor, wobei ich mich für Ersteres entschied und so 1990 die erste sprachwissenschaftliche Dissertation zum brasilianischen Portugiesisch in Deutschland vorlegte. Mein Promotionsstudium, damals als Forschungsstudium bezeichnet, würde man heute eher als strukturiertes Promotionsprogramm ansehen, in welchem nicht selbst gelehrt werden durfte, das aber den verpflichtenden obligatorischen Besuch weiterer linguistischer Seminare und Vorlesungen beinhaltete: So wurde ich beispielsweise in der Geschichte der Sprachwissenschaft unterwiesen und besuchte Seminare zu modernen Sema-